

# Marktanteile im Segment Bio-Lebensmittel

## Folgen und Folgerungen

Prof. Dr. U. Köpke und Dipl.-Ing. agr. P. M. Küpper

Institut für Organischen Landbau  
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn



[www.iol.uni-bonn.de](http://www.iol.uni-bonn.de)

---

## **Inhaltsverzeichnis**

Zusammenfassung.....	3
Mäßige Ausweitung der deutschen Bio-Fläche.....	6
Kontinuierliches Wachstum der Ausgaben für Bio-Lebensmittel.....	7
Steigende Importanteile .....	7
Gravierende Folgen.....	11
Fazit und Handlungsempfehlungen .....	13
Literaturverzeichnis.....	17
Impressum .....	18

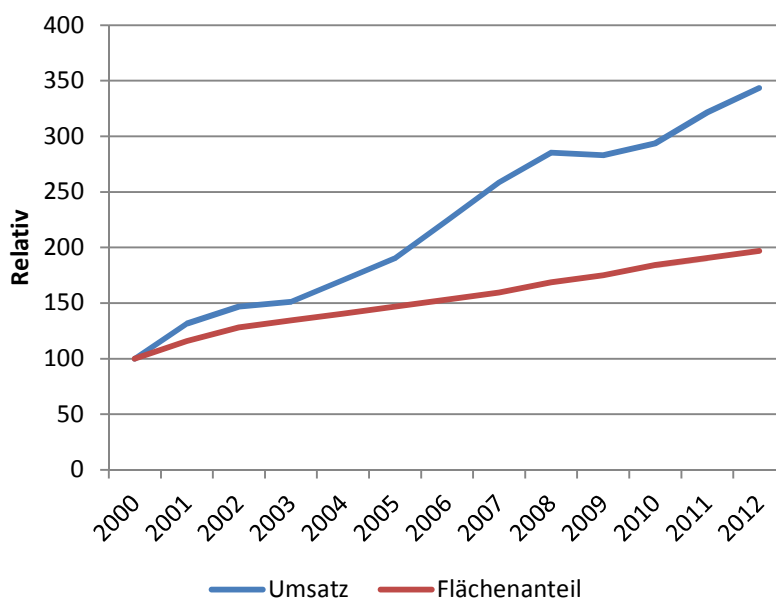
---

## Zusammenfassung

Das Handelsvolumen von Lebensmitteln aus Ökologischem Landbau wächst in Europa kontinuierlich und erreichte im Jahr 2010 etwa 20 Mrd. €. In Deutschland hat es sich in den Jahren 2000 bis 2012 auf über 7 Mrd. € (2011: 6,64 Mrd. €) mehr als verdreifacht. Deutschland stellt mit mehr als 30 % den größten Anteil des europäischen Bio-Marktes. Dessen Anteil am gesamten Lebensmittelmarkt in Deutschland erhöhte sich damit von 3,7 % im Jahr 2011 auf 3,9 % im Jahr 2012. Weitere umsatzstarke Länder sind Frankreich mit 3,4 Mrd. € und Italien mit 1,6 Mrd. € (2010).

Der Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Ökologischen Landbaus wurde im Zeitraum 2000 bis 2012 auf 6,3 % zwar annähernd verdoppelt, doch ist die Zunahme der Anzahl Betriebe und der Fläche des Ökologischen Landbaus von 2011 auf 2012 (+ 2,6 % auf n=23.000 Betriebe bzw. + 2,7 % entsprechend + 28.000 ha) auf nun insgesamt etwa 1,04 Mio. ha dem langjährigen Trend folgend weiterhin deutlich schwächer als der Umsatzzuwachs im Marktsegment Bio-Lebensmittel.

In den letzten zehn Jahren stieg das Bio-Handelsvolumen um 127 %, der Flächenanteil des Ökologischen Landbaus dagegen nur um 47 %. Allein seit 2010 wuchs der Umsatz um 17 %, während der Flächenanteil nur um 7 % zunahm.



Wachstum von Marktumsatz und Flächenanteil des Ökologischen Landbaus; Stand des Jahres 2000: 100%.

Der Umsatz der Jahre 2000 - 2009 hat eine andere Berechnungsgrundlage als der Umsatz 2010 - 2012; aus diesem Grund können die Daten nur eingeschränkt miteinander verglichen werden. Verändert nach (1, 2, 3)

*Die wachsende Nachfrage ökologisch erzeugter Lebensmittel in Deutschland konnte somit nur durch steigende Importe gedeckt werden.*

Zahlreiche Produkte, die potentiell im Inland produziert werden können, werden in einem immer größeren Ausmaß importiert. Kartoffeln, Obst und Gemüse, aber auch Schweinefleisch und Milchprodukte werden überproportional zum Umsatzwachstum aus dem europäischen Ausland für den deutschen Markt eingeführt. Der Marktanteil der Importe vieler Produktgruppen hat in den letzten Jahren zwischen 5 und 20 % zugelegt.

*Was sind die Gründe?*

Viele Länder haben das Potential insbesondere des deutschen Marktes erkannt und in die Umstellung auf den Biolandbau investiert. So stiegen beispielsweise die Bio-Anbauflächen in Polen und den baltischen Ländern seit 2004 um 300 – 500 %, in Deutschland dagegen nur um 29 %. Deutschland nimmt damit im EU-Vergleich nur einen Platz im Mittelfeld ein.

Dominierende Umstellungshindernisse sind auch das zum Teil politikgetriebene gestiegene Preisniveau für konventionell erzeugte Produkte, hohe Kauf- und Pachtpreise für landwirtschaftliche Nutzflächen auch als Folge einer einseitigen Förderpolitik für die Anlage industriemäßig betriebener Biogasanlagen, und weiter bestehende Unsicherheiten bei der Förderung des Ökologischen Landbaus und seiner Umweltleistungen. So wurde in Brandenburg die Umstellungsförderung ganz ausgesetzt, entsprechende Planungen gab es auch vor der Landtagswahl in Niedersachsen.

*Auswirkungen?*

Der Boom im Biosegment geht immer mehr an den hiesigen Bauern vorbei. Damit wird ein Wachstumsfeld ignoriert, in dem deutlich mehr Arbeitsplätze als in der konventionellen Landwirtschaft entstehen.

Zudem gehen wichtige Impulse für den Umwelt- und Artenschutz verloren. Der Ökolandbau setzt weder Pestizide noch künstliche Dünger ein, womit eine erhöhte Artenvielfalt im Bereich der Ackerbegleitflora und der davon abhängigen Insekten, Bienen und Schmetterlingen, aber auch Feldvögeln begünstigt wird; Grund- und Oberflächenwasser wird weniger belastet.

*Was tun?*

Der Ausbau des Bio-Landbaus in Deutschland stagniert und droht zu kippen. Mittlerweile gibt es bereits viele Rückumstellungen ökologisch bewirtschafteter Flächen; in Niedersachsen und Schleswig-Holstein überstieg 2010 die re-konventionalisierte Fläche die Flächengewinne des Ökologischen Landbaus. Die Bundesregierung steht nach wie vor zum Ziel, dass 20 % der landwirtschaftlichen Fläche biologisch bewirtschaftet werden soll.

Wenn jetzt nicht entschlossen gehandelt wird, ist dieses Ziel auf absehbare Zeit nicht erreichbar. Zentrale Punkte sind dabei:

- Die weitere positive Entwicklung des Ökologischen Landbaus in Deutschland kann nur durch eine institutionenübergreifende konzertierte offensive Umstellungsinitiative sichergestellt werden.
- Die Bundesregierung hat bei den Verhandlungen zum Europäischen Finanzrahmen Kürzungen im Bereich der ländlichen Entwicklung (2. Säule) in Kauf genommen. In den Bundesländern kommen 15 – 20 % weniger Gelder an. Das schadet insbesondere dem Ökologischen Landbau. Die Bundesregierung sollte diese Kürzungen ausgleichen, in dem sie die Möglichkeit nutzt, 15 % der Direktzahlungen (1. Säule) in die 2. Säule umzuwidmen.
- Forschungsinvestitionen heute sichern die Erfolge von morgen. Die eher überschaubare Forschungsförderung auf Bundesebene von 9 Millionen € muss deutlich aufgestockt werden. Angelehnt an das Flächenziel von 20 % Ökologischem Landbau in Deutschland sollten auch 20 % der gesamten Agrarforschungsmittel für die Forschung zur ökologischen Land- und Lebensmittelwirtschaft investiert werden.

**Rund 12 % der landwirtschaftlichen Betriebe können sich derzeit eine Umstellung auf den Ökologischen Landbau vorstellen. Dieses Potential gilt es zu erschließen.**

## Mäßige Ausweitung der deutschen Bio-Fläche

In Deutschland nahm die ökologisch bewirtschaftete Fläche von 2004 bis 2010 nur um knapp 30 % zu und lag damit deutlich unter dem EU-weiten Durchschnitt von über 50 % Zuwachs. Frankreich, das den zweitstärksten Bio-Umsatz in der EU aufweist, steigerte im gleichen Zeitraum seine ökologisch bewirtschaftete Fläche um fast 60 % und damit doppelt so stark wie Deutschland (4). Die stagnierende Entwicklung in Deutschland kann deshalb nicht nur mit dem hier schon vergleichsweise weit entwickelten Markt begründet werden.

### Ökologisch bewirtschaftete Fläche der EU-Mitgliedsländer 2004 – 2010

Angaben in Hektar bzw. Prozent. Verändert nach (4)

Mitgliedsland	2004	2006	2008	2010	Änderung 2010 vs. 2004 (in %)
Polen	82.730	228.009	313.944	521.970	+531
Litauen	36.864	96.717	122.200	143.644	+290
Lettland	43.902	175.109	161.625	166.320	+279
Zypern	1.018	1.979	2.322	3.816*	+275*
Estland	46.016	72.886	87.346	121.569	+164
Rumänien	75.000	107.582	140.132	182.706	+144
Schweden	206.579	225.385	336.439	438.693	+112
Bulgarien	12.284	4.691	16.663	25.648	+109
Belgien	23.728	29.308	35.719	49.005	+107
Spanien	733.182	926.390	1.129.844	1.397.601	+91
Slowakei	93.943	120.409	140.755	174.471	+86
Malta	13	20	12	24	+85
Tschechien	260.120	281.535	341.632	435.610	+67
Frankreich	534.037	552.824	583.799	845.442	+58
Österreich	344.916	361.487	382.949	545.212	+58
Irland	30.670	37.246	44.751	47.864*	+56*
<b>EU-27</b>	<b>5.913.359</b>	<b>6.855.774</b>	<b>7.521.976</b>	<b>8.964.700</b>	<b>+52</b>
Slowenien	23.032	26.831	29.838	30.696	+33
<b>Deutschland</b>	<b>767.891</b>	<b>825.539</b>	<b>907.786</b>	<b>990.702</b>	<b>+29</b>
Griechenland	249.488	302.264	317.824	309.823	+24
Luxemburg	3.002	3.630	3.535	3.614*	+20*
Italien	954.361	1.148.162	1.002.414	1.113.742	+17
Dänemark	154.921	138.079	150.104	162.903	+5
Finnland	162.024	144.558	150.374	169.168	+4
Portugal	206.524	269.374	209.090	210.981	+2
Großbritannien	690.269	604.571	737.630	699.638	+1
Ungarn	128.690	122.765	122.816	127.605	-1
Niederlande	48.155	48.424	50.434	46.233	-4

\*Keine Daten für 2010 verfügbar, daher werden die Werte für 2009 angegeben und mit denen von 2004 verglichen.

## **Kontinuierliches Wachstum der Ausgaben für Bio-Lebensmittel**

Von 2006 bis 2010 stiegen die deutschen Pro-Kopf-Ausgaben für Bio-Produkte von 56,0 € auf 73,6 € (+ 30%). Damit gehören die Pro-Kopf-Ausgaben in Deutschland hinter denen der Schweiz (152,5 €), Dänemarks (142,9 €), Österreichs (117,7 €), Luxemburgs (101,6 €), Liechtensteins (94,7 €) und Schwedens (86,1 €) zu den höchsten in Europa (Durchschnitt: 28,0 €) (4). Sie haben gleichwohl noch ein hohes Steigerungspotential.

## **Steigende Importanteile**

Die Tendenz, dass sich in Deutschland die Nachfrage nach ökologisch erzeugten Lebensmitteln schneller entwickelt als das Angebot, lässt sich im Zeitablauf anhand der Importanteile verschiedenster Produkte nachvollziehen.

Lediglich für Getreide zeigt die Entwicklung der Importanteile zwischen 2001 und 2009 einen Rückgang. Eier, Äpfel, Möhren, Kohl und Frühkartoffeln wurden im Verlauf der Jahre 2004 bis 2012 zu gleichbleibenden Anteilen importiert, ein Sachverhalt, der bei steigendem Umsatz dennoch mit steigender absoluter Einfuhrmenge verbunden ist.

Zahlreiche Produkte, die potentiell im Inland produziert werden können, werden in einem immer größeren Ausmaß importiert. Kartoffeln, Obst und Gemüse, aber auch Ölsaaten und Eiweißfuttermittel sowie Schweinefleisch und Milch/Milchprodukte werden überproportional zum Umsatzwachstum aus dem europäischen Ausland für den deutschen Markt importiert. Importe sind oft mit längeren Transportwegen verbunden, die die ökologische Vorzüglichkeit von Bio-Anbau ökobilanziell deutlich mindern können.

Diese Situation wird sich bei zahlreichen Produkten durch Importe aus Übersee verschärfen. Erkennbar sind entsprechende Entwicklungen z. B. in Argentinien, Äthiopien, Australien, Brasilien, China, Indien und Peru. Diese Länder haben sich auf den deutschen Markt als Senke für ihre Erzeugnisse ausgerichtet. Eine gleichzeitig prospektive Entwicklung der jeweiligen Heimatmärkte dieser Länder ist bislang nicht erkennbar.

Die der folgenden Tabelle zum Vergleich von Importanteilen unterschiedlicher Bio-Lebensmittel der Jahre 2001 und 2009/2010 zu Grunde liegenden Studien sind bislang die einzigen Veröffentlichungen, die neben Haushaltspanel-Daten auch umfangreiche Experteninterviews zur Abschätzung der Importe nutzen.

**Importanteil und Herkunft ausgewählter Bio-Lebensmittel 2001 und 2009/2010 in Prozent verändert nach (5, 6)**

	2001	2009/10	Tendenz	Hauptlieferländer
<b>Getreide</b>	39	15	↓	Italien, Kasachstan, Rumänien, Slowakei
<b>Kartoffeln</b>	9	28	↑	Österreich, Israel, Ägypten
<b>Gemüse</b>	19	35-91	↑	
<b>Möhren</b>		48		Niederlande, Israel, Italien
<b>Zwiebeln</b>		35		Niederlande, Argentinien, Ägypten
<b>Paprika</b>		91		Spanien, Israel, Niederlande
<b>Tomaten</b>		82		Spanien, Niederlande, Italien
<b>Gurken</b>		51		Spanien, Niederlande, Bulgarien
<b>Obst und Nüsse</b>	63	80	↑	
<b>Äpfel</b>		50/63		Italien, Österreich, Argentinien
<b>Erdbeeren</b>		33		Spanien, Italien
<b>Wein</b>	53			
<b>Ölsaaten</b>	64	76	↑	Rumänien, Argentinien
<b>Leinsaat</b>		95		Kanada, Argentinien
<b>Eiweißfuttermittel</b>		24		Litauen, Russland, Rumänien
<b>Eier</b>	26	30/25	→	Niederlande, Italien
<b>Milch und Milchprodukte</b>	6	16	↑	Dänemark, Österreich
<b>Rindfleisch</b>	2			
<b>Schweinefleisch</b>	13	22	↑	Niederlande, Österreich, Dänemark
<b>Geflügelfleisch</b>	15			
<b>Schaf-/Ziegenfleisch</b>	7			

- Anmerkungen: - Im Einzelfall wurden zur einfacheren Erfassbarkeit der Daten Kategorien angeglichen.  
 - Der Importanteil wurde für 2001 als Anteil der Importe am deutschen Absatz, für 2009 als Anteil an der Summe von Importen und deutscher Produktion berechnet. Im ersten Fall werden die deutschen Exporte von der deutschen Produktion abgezogen, im zweiten Fall nicht. Daraus folgt, dass die Werte für 2009 als Mindestimportanteile am deutschen Absatz zu verstehen sind und somit deutlich höher liegen.  
 - ↑: Steigerung der Importe um mehr als fünf Prozentpunkte  
 - →: Stabiler Importanteil (plus/minus maximal fünf Prozentpunkte)  
 - ↓: Verringerung der Importe um mehr als fünf Prozentpunkte



Haushaltspanel-Daten für Frische-Produkte kommen dadurch zu Stande, dass 13.000 Haushalte ihre Einkäufe nachträglich mit Handscannern erfassen. Bei Waren, die keinen Barcode aufweisen, erfolgt eine Handeingabe, die zu Fehlern führen kann. Hinzu kommt, dass das Segment der Intensiv-Bio-Käufer im Panel unterrepräsentiert ist, womit Korrekturberechnungen notwendig werden. Außerdem werden Warenströme in den Außer-Haus-Konsum sowie in die Verarbeitung nicht erfasst.

Panel-Daten können somit kein so umfassendes Bild von Bio-Lebensmittelimporten geben, wie die oben erwähnten, wesentlich aufwändigeren Studien. Damit erklären sich die teilweise auftretenden Diskrepanzen zwischen beiden Datensätzen.

Auch wenn die absolute Höhe der auf Grundlage des Panels berechneten Importanteile nicht den gesamten Markt abbildet, können Haushaltspanel-Daten aber Entwicklungen im Zeitablauf aufzeigen; ein relativer Vergleich zwischen unterschiedlichen Produktgruppen ist möglich (6).

**Importanteil ausgewählter Bio-Lebensmittel 2004 – 2012 nach ZMP- und AMI-Berechnungen auf Grundlage des GfK-Haushaltspanels in Prozent verändert nach (7, 8)**

	2004	2006	2008	2010	2012	Tendenz
<b>Eier</b>			15	16	11	→
<b>Obst</b>	74	69	75	79	82	↑
<b>Äpfel</b>	39	44	44	41		→
<b>Birnen</b>	72	80	80	82		↑
<b>Frischgemüse</b>	35	43	41	41	43	↑
<b>Möhren</b>	40	45	35	35	40	→
<b>Tomaten</b>	53	72	74	76		↑
<b>Gurken</b>			43	47	52	↑
<b>Kohlgemüse</b>			29	35	32	→
<b>Blumenkohl</b>			36	44	43	↑
<b>Kartoffeln</b>	12	15	21	20		↑
<b>Frühkartoffeln</b>			48	51	52	→

Anmerkungen: - Einkäufe ohne Angabe des Herkunftslandes führen zu einer Unterschätzung des Importanteils. Die dargestellten Werte sind daher als Mindestwerte anzusehen.  
 - ↑: Steigerung der Importe um mehr als fünf Prozentpunkte  
 - →: Stabiler Importanteil (plus/minus maximal fünf Prozentpunkte)  
 - ↓: Verringerung der Importe um mehr als fünf Prozentpunkte

Gleichwohl ist der Import zahlreicher landwirtschaftlicher Produkte obligatorisch und unverzichtbar. Erzeugnisse wie Reis, Bananen, Olivenöl und Zitrusfrüchte können in Deutschland nicht produziert werden<sup>1</sup>. Saisonales Obst und Gemüse wie Tomaten, Paprika und Frühkartoffeln werden außerhalb der Saison ebenfalls umfangreich eingeführt. Jeder zweite Bio-Apfel und jede zweite Bio-Möhre, die in Deutschland verkauft werden, stammen inzwischen aus dem Ausland.

Bio-Weizen wird derzeit schon im Umfang von etwa einem Viertel der deutschen Produktion eingeführt. Ölsaaten wie Sonnenblumenkerne und Leinsaat werden bis zu 95 % importiert.

Die hohen Importanteile von Lebensmitteln, die grundsätzlich in Deutschland verbrauchernah produziert werden könnten, weisen auf mangelnde Anreize zur Umstellung und damit auch nicht hinreichende Förderung hin. Im Vergleich mit den Förderprämien der übrigen EU-Mitgliedstaaten nehmen die Fördersätze der deutschen Bundesländer seit langem nur einen mittleren Rang ein.

**Ökologischer Landbau: Rang der deutschen Fördersätze im Vergleich mit den Förderprämien von 25 EU-Mitgliedsstaaten\* im Jahr 2009/2010**  
verändert nach (9)

	Umstellung		Beibehaltung	
	Grünland	Ackerland	Grünland	Ackerland
<b>Minimale Prämie</b>	7	15	8	15
<b>Maximale Prämie</b>	5	11	7	12
<b>Durchschnittlicher Rang</b>	9,5		10,5	

\*Keine Angaben für Zypern und Malta verfügbar.

Die Höhe der deutschen Fördersätze steht in markanter Diskrepanz zu den deutschen Lohnkosten im arbeitsintensiven Ökologischen Landbau. Ein Vergleich der Arbeitskosten im Bereich der Landwirtschaft auf Ebene der EU-27 platziert Deutschland 2007 auf Rang 7 (10). Diese Daten werden von aktuellen Erhebungen (2012) der Lohnkosten im Bereich des verarbeitenden Gewerbes (Deutschland auf Rang 5) und der Privatwirtschaft insgesamt (Deutschland auf Rang 8) gestützt (11).

<sup>1</sup> Deren Importe können in den Ländern des Südens Nutzenseffekte bei der Stabilisierung der landwirtschaftlich-gartenbaulichen Erzeugung, der Generierung von Einkommen und bei der Entwicklung der heimischen Märkte stiften, solange die Erzeugung nicht kontraproduktiv auf die dortige Grundversorgung mit Lebensmitteln aus heimischer Erzeugung wirkt – ein Umstand, der in der Ökologischen Lebensmittelwirtschaft beachtet wird.

## Gravierende Folgen

Die zumeist nicht hinreichende Deckung der Nachfrage nach Bio-Lebensmitteln durch das inländische Angebot verursacht Probleme bzw. ausbleibende Vorteile auf zahlreichen, unterschiedlichen Ebenen.

Die exportierte Wertschöpfung ist mit Verlust an Gewinn und Einkommen für deutsche Produzenten und Verarbeiter einerseits und umfänglichen Verlusten von Umweltleistungen des Ökologischen Landbaus im Inland andererseits verbunden.

In Deutschland gehen positive externe Effekte, Umwelt- und Naturschutzleistungen, verloren, die der Ökologische Landbau potentiell bereitstellt. Der Schutz der biotischen und abiotischen Ressourcen bleibt ebenso aus wie zahlreiche soziale Vorteile.

Ökologischer Landbau muss für den Konsumenten erfahrbar und erlebbar sein. In dicht besiedelten Industrieländern ist die Sensibilität der Bürger für Umweltlasten und Umweltleistungen stark ausgeprägt. Die positiven Auswirkungen des Ökologischen Landbaus auf die Umweltmedien Boden, Wasser, Luft und Klima sind tragende Elemente hoher Prozessqualität und für den Konsum der markt- und verbrauchernah erzeugten Produkte.

Der Ökologische Landbau gestaltet auch die Naherholungsgebiete der urbanen Industriegesellschaft. Erlebbar wird die positiv landschaftsprägende Erzeugung des Ökologischen Landbaus z. B. mit gestalteter Diversität durch vielfältige Fruchtfolgen und Begleitstrukturen (Hecken, Säume und Raine).

Die damit verbundene hohe assoziierte Diversität ist beispielsweise von einer reichhaltigen Ackerbegleitflora im Ökologischen Landbau auf der Feld- und Landschaftsebene geprägt. Hohe assoziierte Diversität wird vom Verbraucher gleichwohl weniger direkt wahrgenommen, ist aber entsprechend parametrisiert und quantifiziert, entscheidend für die auch durch zusätzliche Information geschaffene ‚Aura‘ einer höheren Produkt- und Prozessqualität.

Die extreme lokale und regionale Abnahme der Artenvielfalt und die Veränderungen der Artenzusammensetzung von Ackerwildpflanzengesellschaften sind im Wesentlichen auf die Intensivierung der landwirtschaftlichen Erzeugung zurückzuführen. Die Ackerwildpflanzen gehören inzwischen zu den am stärksten gefährdeten Pflanzengesellschaften Deutschlands. Von den etwa 300 Ackerwildpflanzenarten gelten schon ein Drittel als gefährdet (sogenannte ‚Rote Liste-Arten‘) (12). Gestern noch als ‚Allerweltsunkräuter‘ verachtet, gebührt ihnen heute umfassender Schutz durch kostenaufwändige, spezifische Maßnahmen auf Teilflächen des konventionellen Landbaus – Aktivitäten, die der Ökologische Landbau aber zum Teil entbehrlich macht.

Die Notwendigkeit der Erhaltung einer artenreichen, typischen Ackerbegleitflora ergibt sich auch durch ihre Schlüsselrolle, die sie als Nahrungsgrundlage für mit ihnen assoziierte Pflanzenfresser und die von diesen wiederum abhängigen Räuber und Parasitoide in umfassenden Nahrungsnetzen haben. Mit dem Verlust von Ackerwildpflanzen ist deshalb auch immer ein erheblicher Verlust an Fauna verbunden.

Ökologischer Landbau ist deshalb angewandter und effizienter Naturschutz im Produktionsbiotop. Er steht z. B. in einem deutlichen Kontrast zu Bodennutzungssystemen mit einseitigem Maisanbau – vor allem gesteigert durch die Bedarfe bei der quasi-industriellen Erzeugung von Biogas – der in zahlreichen Regionen zur Verödung der Landschaft (‚Vermaisung‘) geführt hat.

## Fazit und Handlungsempfehlungen

Die anhaltende sukzessive Divergenz von Marktentwicklung und Bereitschaft zur Umstellung auf Ökologischen Landbau in Deutschland stellt die weitere positive Entwicklung des Ökologischen Landbaus insgesamt infrage und gefährdet die Zukunft des (noch) prosperierenden Wirtschaftssektors Ökologische Lebensmittelwirtschaft mit seinen zahlreichen ökologischen und sozioökonomischen Leistungen.

Nach einer Umfrage des Deutschen Bauernverbandes aus dem Jahr 2012 können sich derzeit 12 % der deutschen Landwirte eine Umstellung ihres konventionellen Betriebes auf den Ökologischen Landbau vorstellen (13). Angesichts eines Anteils von 8 % ökologischer Betriebe an allen Betrieben (Stand 2012) entspricht dies einem Zuwachspotenzial von 150 %.

Die vier meistgenannten Bedingungen, die erfüllt sein müssten, damit eine Umstellung realisiert würde, sind: Höhere Erzeugerpreise, gesicherte Abnahmeverträge, bessere Förderung der umstellungsbedingten Investitionen und höhere Flächenprämien.

In seinen Empfehlungen hat der ‚Rat für Nachhaltige Entwicklung‘ am 11. Juli 2011 den ‚Gold-Standard Ökolandbau‘ – gleichzeitig aber auch dessen neue Orientierung – eingefordert, um den wachsenden Anforderungen sowohl ökonomisch als auch ökologisch gerecht zu werden. Die damaligen Empfehlungen waren schon beeinflusst von den Ergebnissen der Vorläufer-Studie vom Januar desselben Jahres, die herausstellte, dass der Markt für Ökoprodukte in Deutschland schneller wächst als die Umstellung hiesiger Agrarbetriebe auf den Ökologischen Landbau (1).

Die hier relevanten wichtigsten Empfehlungen des Rates für Nachhaltige Entwicklung im Einzelnen:

- Vorrang der Lebensmittelproduktion gegenüber der Energieerzeugung. Vermeidung von Flächenkonkurrenz und Flächenentzug durch unangemessene Vergütungsstruktur in der Biogaserzeugung.

- Das „Greening“ der konventionellen Landwirtschaft (erste Säule) nicht gegen den Ökolandbau ausspielen; erst beide Elemente ergeben ein Ganzes.
- Kein Auflösen/Aushöhlen der zweiten Säule der EU-Agrarpolitik zu Gunsten der direkten Förderung der konventionellen Landbewirtschaftung.
- Gerechte Verteilung der landwirtschaftlichen Fördermittel anhand von Kriterien nachhaltiger Landbewirtschaftung; Parameter: Arbeitskräftebesatz, Multifunktionalität, Familienbetrieb, Verantwortung und Ortsansässigkeit.
- Bio-Standard als ‚Gold-Standard‘ im Sinne eines Leitbildes weiterentwickeln und kommunizieren.
- Neue Marktzugänge des Ökolandbaus durch Kooperation mit den vertikalen Markt- und Absatzwegen schaffen; Erfüllung hoher Verbrauchererwartungen im Premiumsegment.
- Kompetenzen des Ökolandbaus verlässlich ausbauen. Durch Förderprogramme der Forschung und Entwicklung das langfristige technologische Potenzial verbessern, auf Faktoren wie Nachbarschaftseffekte, Regionalwert-Strategien, Zugang zu Information und Wissen abstellen und letztlich dadurch Betriebsumstellungen begünstigen; 20 % Anteil am nationalen Forschungs-Budget für den Ökologischen Landbau reservieren.
- Züchtungsforschung gezielt stärken und auf die Bedarfe des Ökologischen Landbaus ausrichten.
- Ambitionierte Umweltziele mit der effizienten Verzahnung von Systemförderung des Ökologischen Landbaus und gezielten Agrarumweltmaßnahmen erreichen. Die Stärken des Ökologischen Landbaus nutzen, Synergien zwischen verschiedenen Umweltzielen optimal mit „Paketlösungen“ erreichen.

- Landwirtschaft als Teil der Energiewende durch effiziente Verwertung landwirtschaftlicher Reststoffe und besonders naturverträgliche Anbauverfahren/Kulturen (Klee gras, Luzerne) fördern; dadurch Flächenkonkurrenz zur Lebensmittelerzeugung vermeiden.
- Entwicklung einer ‚Roadmap 2050‘ mit vollständiger Internalisierung externer Kosten und Honorierung Ökologischer Leistungen bei gleichzeitiger Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit im Weltmarkt.

Ein abschließend vom Rat für Nachhaltige Entwicklung geforderter ‚Aktionsplan Ökologischer Landbau‘ wurde – mit der Ausnahme der Förderung des rückläufigen Leguminosen-Anbaus – die inzwischen umgesetzt wird – nicht weiter spezifiziert (14).

**Konsekutiv ergeben sich aus den vorab zusammengestellten Sachverhalten folgende *Forderungen und Empfehlungen*:**

Durch Schaffung stabiler Rahmenbedingungen sowie einer intensiveren Förderung von Umstellung auf und Beibehaltung von Ökologischem Landbau kann die öffentliche Hand bestehende Umstellungshemmnisse wirksam verringern.

Gleichzeitig sind die Akteure der Wertschöpfungskette des Ökologischen Landbaus (die Verbände als Repräsentanten der Erzeuger, Verarbeiter, Lebensmitteleinzelhandel, Vermarkter und Verbraucherverbände) gefordert, die weitere positive Entwicklung des Ökologischen Landbaus in Deutschland sicherzustellen.

Ziel muss es sein, durch eine institutionenübergreifende, konzertierte offensive Umstellungsinitiative jene Betriebe für den Ökologischen Landbau zu gewinnen/umzustellen, die in ihrer Struktur oder in Kooperation mit Nachbarbetrieben dem Ideal des Organisationsprinzips des landwirtschaftlichen weitgehend in sich geschlossenen Betriebsorganismus als Gemischtbetrieb leicht entsprechen können.

Diese Betriebe werden oftmals extensiv bewirtschaftet, finden sich vielfach in Halbgunstlagen, als Einzelgehöfte und in Dörfern des Hügellandes und der Mittelgebirge, selten in den klassischen Ackerbauregionen/Börden. Oftmals sind sie für eine längerfristige Betriebserhaltung nicht mit hinreichender Fläche und Infrastruktur ausgestattet, können Skaleneffekte nur eingeschränkt nutzen und haben keine Hofnachfolge.

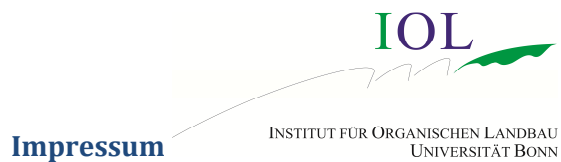
Die Überwindung dieser Limitationen erscheint mit der Einladung zur **Umstellung ganzer Dörfer/Regionen** insofern aussichtsreich als

- durch überbetriebliche Zusammenarbeit und größere ökologisch bewirtschaftete Räume/Flächen Skaleneffekte bei der Naturalerzeugung und bei Natur- und Umweltschutz realisiert werden können;
- Arbeitsteilung und Spezialisierung im Rahmen eines Betriebsgrenzen übergreifenden Betriebsorganismus möglich wird;
- externe Beschäftigungsmöglichkeiten eher wahrgenommen können;
- durch Betriebsaufgabe dann eher moderate Land- und Pachtpreise generiert werden;
- neues und effizientes Zusammenwirken der Marktteilnehmer die hohe Nachfrage nach Produkten der Region sicherstellen kann;
- der räumlich/regional stark differenzierten Ausprägung des Ökologischen Landbaus mit regional spezifischen Strategien (Regionalsiegel) entsprochen werden kann.



## Literaturverzeichnis

- (1) **Köpke, U., Neuhoff, D. und Küpper, P. M. (2011).** Förderung des Ökologischen Landbaus – Deutschland im europäischen Vergleich. Institut für Organischen Landbau, Universität Bonn.
- (2) **Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft e. V. BÖLW (2012).** Zahlen, Daten, Fakten – Die Bio-Branche 2012.
- (3) – Zahlen, Daten, Fakten – Die Bio-Branche 2013.
- (4) **Schaack, D., Rampold, C., Held, G. und Schockemöhle, U. (2012).** AMI-Markt Bilanz Öko-Landbau 2012. Agrarmarkt Informationsgesellschaft mbH.
- (5) **Hamm, U. und Gronefeld, F. (2004).** The European Market for Organic Food: Revised and Updated Analysis. School of Management and Business, Aberystwyth. 2004
- (6) **Schaack, D., Rampold, C., Willer, H., Rippin, M. und v. Koerber, H. (2011).** Analyse der Entwicklung des ausländischen Angebots bei Bioprodukten mit Relevanz für den deutschen Biomarkt.
- (7) **Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle ZMP (2007).** ZMP-Analysen nach GfK-Haushaltspanel 2005 – 2007.
- (8) **AMI Agrarmarkt Informationsgesellschaft mbH (2012).** AMI-Analysen nach GfK-Haushaltspanel 2008 – 2012.
- (9) **Nieberg, H., Kuhnert, H. und Sanders, J. (2011).** Förderung des ökologischen Landbaus in Deutschland – Stand, Entwicklung und internationale Perspektive. Johann Heinrich von Thünen-Institut.
- (10) **Internet-Angebot von Agri-Info.**  
[http://www.agri-info.eu/deutsch/tt\\_wages.php](http://www.agri-info.eu/deutsch/tt_wages.php)  
abgerufen am 27. März 2013.
- (11) **Internet-Angebot des Statistischen Bundesamtes**  
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/VerdiensteArbeitskosten/ArbeitskostenLohnnebenkosten/EUVergleich/Tabellen/HoeheArbeitskosten.html>  
abgerufen am 27. März 2013.
- (12) **Hotes, S. und Wolters, V. (Hrsg.) (2010).** Fokus Biodiversität – Wie Biodiversität in der Kulturlandschaft erhalten und nachhaltig genutzt werden kann. Oekom-Verlag, München.
- (13) **Deutscher Bauernverband (2012).** DBV-Öko-Barometer Umstellungsbereitschaft März 2012.
- (14) **Rat für Nachhaltige Entwicklung (2011).** „Gold-Standard Ökolandbau“: Für eine nachhaltige Gestaltung der Agrarwende. Empfehlungen des Rates für Nachhaltige Entwicklung vom 11. Juli 2011.



## Impressum

Institut für Organischen Landbau  
Katzenburgweg 3  
53115 Bonn

Tel. (02 28) 73-56 16

Fax (02 28) 73-56 17

E-Mail: [iol@uni-bonn.de](mailto:iol@uni-bonn.de)

[www.iol.uni-bonn.de](http://www.iol.uni-bonn.de)

Kontakt Autoren:

Prof. Dr. Ulrich Köpke ([ukiol@uni-bonn.de](mailto:ukiol@uni-bonn.de))

Dipl.-Ing. agr. Paul Martin Küpper ([pkuepper@uni-bonn.de](mailto:pkuepper@uni-bonn.de))

Layout: Christian Dahn und Paul Martin Küpper, IOL